

# Mundart, Hochdeutsch und die Fremdsprachen in der Schule

Autor(en): **Köhli, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **13 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961995>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# MUNDART

## FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

13. JAHRGANG

JUNI 2005

NR. 2

### LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Unser Eintreten für einen angemessenen Platz der Mundart in der Schule hat ein grosses Echo ausgelöst. Nach Beiträgen in der Presse hat sich sogar das Schweizer Fernsehen um das Thema interessiert und im Rahmen der «Rundschau» darüber berichtet (4. Mai 2005). Ich hoffe, dass die Diskussion auf allen Ebenen und in allen Gremien weitergeht, denn nur so können wir ein Umdenken der Bildungsverantwortlichen erreichen. Zwei prononcierte schriftliche Reaktionen zum Thema finden Sie gleich anschliessend in dieser Nummer. Daneben wollen wir aber die freudvollen Seiten der Mundarten nicht vergessen. Von ihnen handeln vorwiegend die übrigen Beiträge.

IHR HANS RUEF

### MUNDART, HOCHDEUTSCH UND DIE FREMDSPRACHEN IN DER SCHULE

In No. 1/2005 von «Mundart» waren drei Beiträge zu lesen, welche Stellung nahmen zum neuesten Beschluss des zürcherischen Bildungsrates, in allen Schulfächern sei nur Hochdeutsch als alleinige Unterrichtssprache zuzu-

#### INHALTSVERZEICHNIS

<i>Verbot für das Alemannische</i>	3
<i>Sagt man in Winterthur heute nid oder nöd?</i>	5
<i>Nochmals ein Schobinger-Krimi – der zweitletzte?</i>	5
<i>Nochmals: Shakespeare Sonett 18</i>	6
<i>Ernst Niederberger</i>	8
<i>Barbara Egli</i>	9
<i>«Antisprichwörter»</i>	9
<i>Anekdotisches aus dem Oberhasli</i>	11

lassen. Alle drei Texte, sowohl die beiden von Herrn Prof. Ruef und von Herrn Dr. Bleiker als auch die Thesen am Schluss fand ich ausgezeichnet, und sie verdienen vorbehaltlose Unterstützung.

Allerdings gestatte ich mir hiermit, noch eine Ergänzung beizufügen. Zwar stimmt es, dass schon früher die Lehrerschaft hin und wieder zum konsequenten Gebrauch der Schriftsprache aufgefordert wurde, ohne dass sich deswegen im Schulalltag viel geändert hätte. Herr Bleiker konstatiert aber diesmal einen völlig neuartigen Ton im Erlass des Bildungsrates, nämlich viel fordernder, konkreter, ja drohender. Stimmt - und genau diese ungewohnte Schärfe hat ihre wesentlichen Hintergründe, welche nachstehend erläutert seien.

Der Anfang des unliebsamen Geschehens liegt nämlich bei der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz. Damit, dass diese den Kantonen nahe legte, inskünftig in der Primarschule nicht mehr nur eine, sondern bereits zwei Fremdsprachen unterrichten zu lassen, liess sie ein Schneebällchen rollen, welches sich immer mehr zu einer Lawine mit unabsehbaren Folgen aller Art entwickelt. Zuerst einmal wurde rasch klar, dass die Stundentafel an der Primar-Mittelstufe eine Aufstockung kaum erträgt, also beschloss z.B. im Kanton Zürich der Bildungsrat, zumindest am Fach «Handarbeit» Abstriche vorzunehmen. Im gleichen Zusammenhang konstatierte man, dass auch die deutsche Sprache eine Förderung dringend nötig hätte, weshalb man sich überleg-

te, wie solches zu bewerkstelligen wäre. Im dümmsten Moment zeigte sich auch noch die PISA-Studie am Horizont, welche dem Bildungsrat Angst und Schrecken einflösste, obwohl dieser Untersuchung derart viele Mängel anhaften, dass man sie getrost hätte links liegen lassen können.

Nun aber war im hohen Bildungsgremium die Devise klar: Es galt, etwas tun für Deutsch, ohne die Lektionenzahl zu erhöhen, und was läge da näher, als (wieder einmal) das Verhältnis Dialekt/Hochdeutsch in der Schule unter die Lupe zu nehmen. Was die Gedankengänge am grünen Tisch ergeben haben, wissen wir inzwischen, nur lässt sich diesmal nicht einfach darauf hoffen, der Beschluss bezüglich konsequenter Anwendung der schriftdeutschen Sprache in allen Fächern werde, wie schon früher gehabt, sang- und klanglos im Sande verlaufen. Herr Bleiker sieht keineswegs Gespenster, wenn er auf die Stichwörter «Lehrerbeurteilung», «Stufenanstieg» oder «Massregelung» hinweist, denn dank viel strafferer Organisation der Personalstrukturen mit Schulleitern und Schulkonferenzen gelingt es heute in den meisten Kantonen mühelos, widerspenstige Lehrpersonen an die Kandare zu nehmen.

Natürlich irren sich Erziehungsdirektorenkonferenz und Bildungsräte gewaltig, wenn sie glauben, all das Genannte werde einfach untertänigst entgegengenommen, und nach einigen tiefen Bücklingen würden Lehrerschaft und Volk sich beeilen, den Willen dieser Theoretiker umzusetzen. Nein! Die Opposition wächst von Tag

zu Tag, und sie weist den Entscheid, ab 5. Klasse bereits zwei Fremdsprachen lehren zu müssen, entschieden zurück. Viele Primarschüler wären mit Französisch und Englisch nebst dem auch nicht einfachen Schriftdeutsch hoffnungslos überfordert, es entstünde grosser Druck auf die Mittelstufe, und es nützt den Tausenden von Primarlehrerinnen und Primarlehrern an der Front nichts, wenn salbungsvoll beschwichtigt wird, «Linguisten» hätten herausgefunden, «es gehe schon».

Bereits sind in verschiedenen Kantonen bei fast einhelliger Unterstützung durch die Lehrerschaft Volksinitiativen zustande gekommen oder hängig, welche mittels Abstimmungen erreichen wollen, dass die obersten Schulbehörden in Kantonen oder Eidgenossenschaft den unüberlegten und weltfremden Zweifremdsprachenbeschluss widerrufen müssen. Gar nicht einverstanden sind ferner viele Leute mit dem Abbau von Handarbeit und Werken, denn eine bis anhin einigermaßen ausgewogene Stundentafel darf nicht einfach zulasten von Handarbeit oder musischen Aktivitäten verändert werden. Aus diesem Grunde hat sich der zürcherische Bildungsrat eine weitere, gegen ihn gerichtete Volksinitiative eingebrockt, welche bereits zustande kam und eine Kürzung des Faches Handarbeit ausdrücklich ablehnt. Und dass schliesslich, was an dieser Stelle wohl am meisten interessiert, auch noch die Mundart den zwei Frühfremdsprachen ihren Tribut zollen müsste, wäre absolut unverantwortlich. Total neben den Schienen ist dabei der Vorschlag jener Germanistik-

Professorin der Universität Zürich, welche gar die Dialekte von den Pausenplätzen wegweisen wollte. Wir sind der Dame immerhin sehr zu Dank verpflichtet, dass die Kinder offenbar wenigstens zuhause in den Familien noch Mundart sprechen dürfen...

Übel sind bekanntlich da, um an der Wurzel gepackt zu werden. Ich lehne deshalb zwei Fremdsprachen an der Primarschule als Praktiker grundsätzlich und vehement ab. Damit wäre der zusätzliche Druck auf die Mittelstufe vermieden, im Gefolge könnte auch die Handarbeit den ihr zustehenden Stellenwert behalten und die Mundart würde nicht vollständig aus den Klassenzimmern verbannt. Das fehlte ja gerade noch, dass die Dialekte nur ausserhalb der Schulzimmer, der Schulhausmauern oder gar der Schulhausreale gesprochen werden dürften! Gaats äigetli na?

HANS-PETER KÖHLI, ZÜRICH

## VERBOT FÜR DAS ALEMANNISCHE

«Dieses Schweizerdeutsch versteht man ja noch ganz gut», hiess es unter den Kirchgängern einer deutschen Universitätsstadt nach der Antrittspredigt eines Zürcher Theologieprofessors, welcher einem Ruf an den dortigen Lehrstuhl für Altes Testament gefolgt war und sein höchstes Hochdeutsch gesprochen hatte. Dies geschah kurz nach dem Zweiten Welt-